Industriell statt bäuerlich, auch bei Bioland?!

Ein Kommentar von Biolandimker Michael Grolm

Seit Jahren 15 Jahren bin ich als Berufsimker überzeugtes Mitglied von Bioland – und da stimmt mich die zunehmende Industrialisierung der Biolandwirtschaft in den letzten Jahre sehr, sehr nachdenklich. Das betrifft ja nicht nur Bioland, aber leider eben auch. Über die letzte Bioland -„Neumitgliedswerbung", die AGRAR Holding GmbH Eichigt in Sachsen mit etwa 4.000 ha hat die Bauernstimme ja schon berichtet (Ausgabe Februar 2017); dort traf sich die Biolandgruppen Thüringen/Sachsen vom Landesverband Ost. In einem klassischen Fall von Landgrabbing hatte hier die dennree-Gruppe einen landwirtschaftlichen Großbetrieb gekauft. Halt nicht ganz: nur fast 95% der Anteile gingen an dennree über, womit ganz nebenbei noch mal eben die Grunderwerbssteuer gespart wurde.

Der Geschäftsführer stellte den Betrieb und die Umbaupläne vor – sie geben sich wirklich viel Mühe und nehmen viel Geld in die Hand; zu Bioland wollen sie, weil wir einen guten Ruf haben. Auf meine Frage, was an diesem Betrieb denn bäuerlich sei (immerhin steht das Bäuerliche bei Bioland ja immer noch ganz oben in der Selbstdarstellung) rechnete er vor, daß auf jeden Mitarbeiter 40 ha kämen, und das sei doch schließlich ein Familienbetrieb. Das ist ja exakt die Argumentation der hiesigen Genossenschaften – nur daß die ihre „Familienangehörigen" mal eben wegrationalisieren und diese de facto nichts zu entscheiden haben, genau so wie bei Raiffeisen und der DMK als Genossenschaftsmolkerei: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!

15 Kühe pro Hektar

Es gibt 1.200 Kühe (!) an einem Standort, zur Weidesaison soll die Herde geteilt werden: 600 Kühe teilen sich dann 40 ha – nennt man das bei Bioland jetzt Weidehaltung? Die restlichen 600 Kühe haben immerhin 200 ha Grünland zur Verfügung, deren Milch soll dann in den *denn's*-Märkten als Weidemilch verkauft werden – gibt es jetzt also bald zwei Bioland-Milchsorten? Dies wird mit Sicherheit die Preise unter Druck setzen und kleinere Betriebe zur Rationalisierung oder Aufgabe zwingen. Schließlich hat *dennree* sich ja nicht mal eben so in die Landwirtschaft eingekauft.

Im Rahmen der Gemeinwohlzertifizierung wurde extra jemand für die Naturschutzplanung eingestellt. Leider war weder der ausgeschenkte Kaffee und Kuchen bio, noch gab es ansatzweise eine Idee, wie die ausgeräumte Landschaft wieder mit Hecken oder Agroforstsystemen belebt werden könnte. Meines Erachtens sollte auch in einem solchen Betrieb die Schlaggröße auf max. 20 ha begrenzt sein. So sollte es auch im Bioland-Leitbild stehen, da ansonsten die Bodenerosion nicht zu stoppen ist, die Artenvielfalt weiter schwindet und das Landschaftsbild weiter verödet. Natürlich drohen dann einige mit Austritt, aber sollte Bioland sein Leitbild deshalb „der Realität anpassen"?

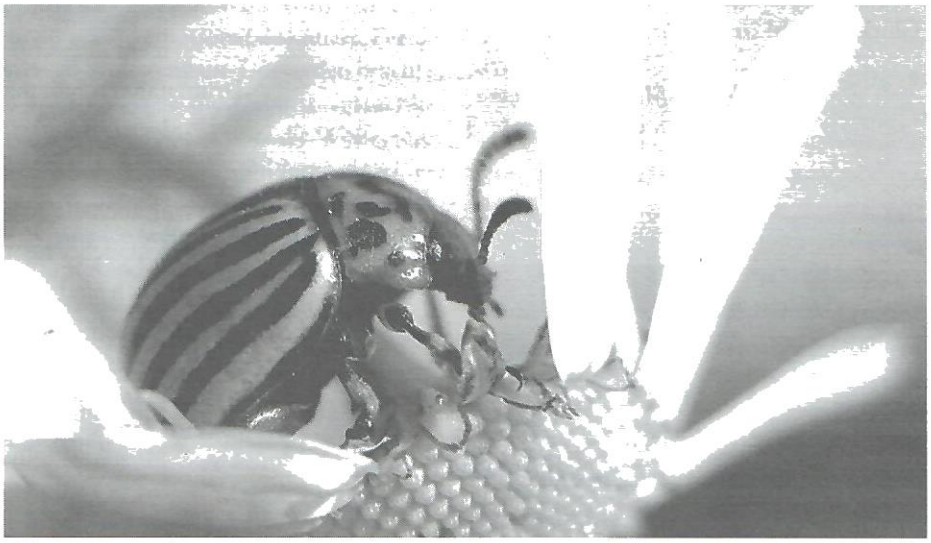
Michael Grolm Foto:Weissenberg

Rückgrat zeigen

Überhaupt: die Austritte. Aus Angst vor „Abhängigkeiten" gibt es bei Bioland eine Kappungsgrenze für Großbetriebe (pardon: „Komplexbetriebe"). Wir von der AbL fordern diese ja immer, Bioland hat sie schon längst, allerdings umgedreht: nicht die Subventionen werden gedeckelt, sondern die Beiträge - auch ein 4.000 ha Betrieb zahlt max. 8.900 €, während ein 50 ha Familienbetrieb immerhin 1.000 € berappen muß. Damit soll wohl das Risiko minimiert werden, dass zu viele Einnahmen auf einmal verloren gehen, sollten von den 17 Großbetrieben (davon 16 bei Bioland Ost!) einige austreten. Immerhin soll diese Regelung jetzt überprüft werden...

Es wird Zeit, daß Bioland sich auf seine Ursprünge besinnt und das Bäuerliche und Regionale nicht nur verbal, sondern auch in der Praxis wieder ganz nach vorne stellt. Letzte Berichte über die Aktivitäten der „Bioland-Markt" in Rumänien und auch viele Gespräche mit Berufskollegen lassen mich da allerdings schwer zweifeln. Deshalb sollten wir ernsthaft darüber diskutieren, ob wir nicht einen wirklich bäuerlichen Bioanbauverband gründen sollten. Ich wäre mit dabei!

Michael Grolm,
Vorsitzender der AbL Mitteldeutschland



Nicht so gern gesehener Gast... Foto: Gitti/pixelio

Dänemark verbietet Sikkation

Einen neuen, für die nächsten vier Jahre gültigen Pestzidplan hat das dänische Parlament verabschiedet. Es beinhaltet ein Verbot des Einsatzes von Glyphosat in abreifende Kulturen zur Lebensmittelerzeugung. Damit wird die Vorerntesikkation praktisch ausgeschlossen. Weitere Einschränkungen betreffen den Einsatz und den praktischen Umgang mit Pestiziden in Wasserschutzgebieten und Wasserentnahmestellen. Zum Schutz des Grundwassers soll dort das Befüllen, Mischen und Reinigen von Pflanzenschutzspritzen grundsätzlich verboten sein. Aus Rücksicht auf ökologisch bewirtschaftete Flächen sollen zusätzliche Maßnahmen gegen die Abdrift von Pflanzenschutzmitteln ergriffen werden. Vorgesehen ist beispielsweise der verpflichtende Einsatz von abdriftmindernden Düsen, die bislang noch nicht flächendeckend verwendet werden. Neben den beschränkenden Eingriffen sollen allerdings neue, nachweislich für Boden

n Hendricks: (v.l.n.r.) Martin
Prof. Kai Niebert (Deutscher
oto: BMUB/Thomas Koehler

umente vom Fachrecht,
bis zur Markt- und Han-
echend nutze und umge-

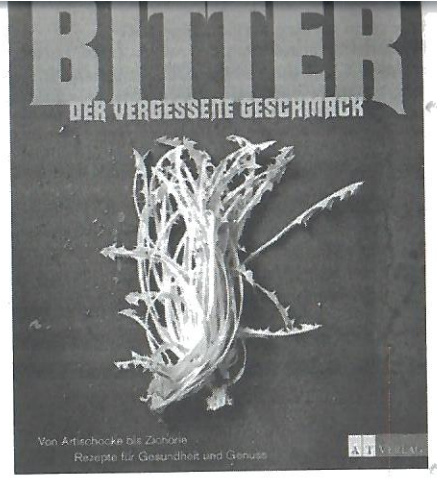
en

orsitzender der Arbeits-
uerliche Landwirtschaft
der Übergabe des Papiers
tministerin Hendricks in
rige Agrarpolitik erzeugt
Landwirtschaft und Ge-
rauchen aber eine starke
Gewinner schafft, indem
aftlichen Leistungen der
rzeugung anerkennt und
eine gesamtgesellschaft-
e gestiegenen qualitativen
des Umwelt- und Tier-
ere Wertschöpfungsmög-

Die Entdeckung des Bitteren

Manuela Rüther hat sich in ihrem Kochbuch umfassend mit der fast in Vergessenheit geratenen Geschmacksrichtung „bitter" auseinandergesetzt. Wann empfinden wir etwas als bitter und warum mögen Kinder keine bitteren Speisen? Was ist der Bitterwert und warum ist bitter für unsere Gesundheit wichtig? Nach dieser Einordnung werden die verschiedenen bitteren Gemüsesorten, Kräuter und Früchte vorgestellt und es folgen Rezepte für Anfänger und Fortgeschrittene. Außerdem werden bittere Getränke und die Heilwirkung von Bitterpflanzen dargestellt. Das Buch ist reichlich bebildert und macht Lust auf neue Geschmackserlebnisse. Im Anhang befinden sich Bezugsquellen für Zutaten. Eine empfehlenswerte Ergänzung auf dem Kochbuchmarkt und auch bestens als Geschenk geeignet. *vt*

Manuela Rüther: Bitter – der vergessene Geschmack. AT Verlag 2016, 240 Seiten, über 100 Farbfotos, gebunden, 29,95 Euro, ISBN 978-3-03800-924-5, zu beziehen über den AbL-Verlag



Palästina 1954

Die Welt des zwölfjährigen Palästinensers Achmed gerät aus den Fugen, als seine zweijährige Schwester auf der Jagd nach einem Schmetterling in ein Minenfeld gerät und stirbt. Seinen Eltern wird ihre Existenzgrundlage, der Orangenhain, genommen und sein Vater wird verhaftet. Nun muss er für die Familie sorgen. Dies ist der Beginn der eindrücklichen Geschichte von Achmed, der zwischen den Fronten des Krieges aufwächst und dennoch versucht, sich die Menschlichkeit zu bewahren.

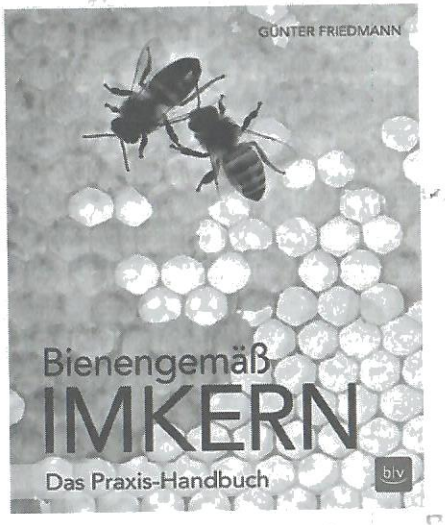
Die Autorin des Romans ist amerikanische Jüdin und wurde von ihren Eltern als Jugendliche nach Israel geschickt, um die jüdische Kultur und Religion zu studieren. Sie blieb sieben Jahre und ist heute Anwältin für Menschenrechte in den USA. In ihrem ersten Roman verarbeitet sie die Erlebnisse aus ihrem Aufenthalt in Israel. *vt*

Michelle Cohen Corasanti: Der Junge, der vom Frieden träumte. Fischer Taschenbuch 2016, 400 Seiten, 9,99 Euro, ISBN 978-3-596-03283-9, zu beziehen über den AbL-Verlag

Bienengemäß imkern

Günther Friedmann betreibt in Süddeutschland die weltweit größte Demeter-Imkerei und hat mit diesem Buch ein Standardwerk zum ökologischen Imkern verfasst. Im ersten Kapitel erfolgt die Bestandsaufnahme: „Wie geht es den Bienen?", ein kurzer Abriss über die Bienenhaltung weltweit, und anschließend eine ausführliche Betrachtung zu „Landwirtschaft und Krise der Imkerei". Die folgenden Kapitel widmen sich der imkerlichen Praxis. Der Autor erläutert ohne erhobenen Zeigefinger sehr pragmatisch, wie für ihn eine zeitgemäße Imkerei aussehen sollte: „Denn eine bienengemäße Imkerei sollte auch immer für den Imker praktikabel umsetzbar sein." Diese Praktikabilität zieht sich durch das ganze Buch. Es wird jeweils das Optimum für das Bienenvolk dargestellt und im Anschluss etwas vereinfachte Vorgehensweisen, sodass der Imker in der Praxis für sich den richtigen Weg finden kann. Ein Handbuch sowohl für den Anfänger als auch für den langjährig praktizierenden Imker. *vt*

Günther Friedmann: Bienengemäß imkern – das Praxis-Handbuch. BLV-Verlag 2016, 176 Seiten, 160 Farbfotos, gebunden, 24,99 Euro, ISBN 978-3-8354-1544-7, zu beziehen über den AbL-Verlag



Bestellcoupon **...weitere Bücher, Musik CD, Aufkleber, Fahnen usw. unter www.bauernstimme.de**